

Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit. Bd. 2: Reichsreform und Kaiserpolitik. 1493-1500. Entmachtung des Königs im Reich und in Europa [Hermann Wiesflecker]

Autor(en): **Opll, Ferdinand**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **27 (1977)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im zweiten Hauptabschnitt «Die Pskover Chroniken und ihr historiographischer Standort» geht der Verfasser von einer kurzen Analyse der Novgoroder Chroniken aus und behandelt anschliessend die Rezeption chronistischer und nichtchronistischer Quellen in den Pskover Chroniken, wobei er der Vita Aleksandr Nevskijs und der des Pskover Fürsten Dovmont besondere Aufmerksamkeit widmet. Der dritte Hauptteil «Die Ausbildung der Pskover Stadtchronistik» enthält zunächst eine detaillierte und durch die dürftige Quellenlage stark erschwerte Analyse der spärlichen Nachrichten über die Stadtgeschichte bis zum Ende des 13. Jahrhunderts und dann Untersuchungen zu dem weit reichhaltiger fliessenden Material aus dem 14. Jahrhundert, das teils in knappen Nachrichten, teils in ausführlichen Schilderungen die allmähliche Ablösung Pskovs von seiner Mutterstadt Novgorod und seine Anlehnung an Litauen beinhaltet. Im vierten Hauptteil «Die Spaltung der Pskover Stadtchronistik (15. Jahrhundert)» ist die Rede von der Neuorientierung der Pskover Aussenpolitik an Moskau und der zunächst ausgesprochen negativen, dann widersprüchlichen Beurteilung Novgorods in der Chronistik. Von 1410 an lässt sich für die 2. Pskover Chronik eine interessante Sonderentwicklung feststellen.

Grabmüller stellt fest, dass zwischen den in der sowjetischen Forschung formulierten methodologischen Prinzipien zur Textedition und der Editionspraxis eine «deutliche Diskrepanz» besteht (S. 214). Die vorliegende Arbeit trägt dazu bei, eine Reihe offener Fragen aus dem Hypothesengestrüpp der Einzelforschung einer Differenzierung, Klärung und vielleicht auch einer Lösung näherzuführen.

Erlangen

Erich Bryner

HERMANN WIESFLECKER, *Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit*. Bd. 2: *Reichsreform und Kaiserpolitik. 1493–1500. Entmachtung des Königs im Reich und in Europa*. München, Oldenbourg, 1975. XVII, 574 S.

Vier Jahre nach dem Erscheinen des ersten Bandes der von Hermann Wiesflecker bearbeiteten grossangelegten Biographie Kaiser Maximilians I. über Jugend, burgundisches Erbe und Römisches Königtum bis zur Alleinherrschaft 1459–1493 legt uns der Grazer Historiker nun den zweiten Band über die Zeit von 1493–1500 vor. Als Bearbeiter der *Regesta Imperii* für die Regierung dieses an einer Zeitenwende stehenden Herrschers versteht er es, die Vielfalt und Unzahl des gesammelten Quellenmaterials anschaulich aufzubereiten.

Die ersten beiden Grosskapitel sind den wesentlichen Ereignissen der Aussenpolitik der behandelten Zeitspanne gewidmet. Detailreich und dennoch überschaubar wird also das Wechseln der Bündnissysteme geschildert. Gegen den in Italien eindringenden französischen König wurde die Heilige Liga abgeschlossen, deren Bestand durch den gemeinsamen äusseren Feind gesichert

war. Auf dem Italienzug Maximilians, der an der Stadt Livorno schliesslich scheitern sollte, offenbarte sich aber die Brüchigkeit dieses Bündnisses, das sich in den letzten Jahren dieses Jahrhunderts wieder auflöste. Dabei war es aber nicht nur die Taktik Venedigs, die es soweit kommen liess; auch des Königs eigener Sohn, Philipp, fiel seinem Vater in gewisser Hinsicht in den Rücken.

Ein Hauptgrund für alle diese Schwierigkeiten, mit denen Maximilian ja nicht nur bei seiner Aussenpolitik zu kämpfen hatte, war die Ineffizienz der Verwaltung des Reiches, die Opposition der Stände und seine daraus resultierende chronische Geldknappheit. Der Reformtätigkeit des Königs in dieser Hinsicht ist der dritte Abschnitt des Buches gewidmet, bei dem ich vor allem auf die überaus klare Abhandlung über die theoretischen Grundlagen der Reichsreformbestrebungen etwa der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts (S. 201ff.) hinweisen möchte. Anschaulich wird der Ablauf dieser Bemühungen mit all ihren Hindernissen und taktischem Hin und Her geschildert. Hervorheben möchte ich in diesem Zusammenhang die von Wiesflecker im Vorwort niedergelegte Stellungnahme zum so umstrittenen Konflikt zwischen Ständen und Zentralgewalt. Er meint dort, wie mir scheint in sehr vorsichtiger, aber auch zutreffender Weise, dass unser demokratisches Empfinden von vornherein geneigt sei, «im Verfassungskampf recht eindeutig für die Stände und gegen den König Partei zu ergreifen, indem man unterbewusst den spätmittelalterlichen Reichstag mit der modernen Volksvertretung und dem Parlament, mit Demokratie und Fortschritt gleichsetzt, während man in der Königsgewalt ebenso unterbewusst eine Spielart der modernen Diktatur erblicken möchte, die man als Reaktion a priori ablehnt, obwohl die historischen Wirklichkeiten völlig anders liegen. Auch unserer historischen Soziologie erscheinen die Stände als das einzig Interessante. Eine derartige unbewusste oder unterbewusste Voreingenommenheit könnte zu falschen Urteilen führen. Wenn man als Zielvorstellung der Reichsreform ein gewisses Verfassungsmodell entwirft, so doch nur eines, das den damaligen Entwicklungen und Bedürfnissen des Reichsstaatsrechtes entsprach» (S. 4f.).

Dem völligen Zusammenbruch dieser Reformbestrebungen und des königlichen Regiments im Reich auf dem Augsburger Reichstag des Jahres 1500 – auf die Nachricht vom Fall Mailands wurde damals jegliche Hilfeleistung verweigert – ging eine Auseinandersetzung Maximilians mit den alten Gegnern seines Geschlechtes, den Schweizern, voraus. Aus eigentlich nichtigem Anlass war der Konflikt entstanden, und er endete mit einer militärischen und diplomatischen Niederlage für den König. Durch den Basler Frieden vom 22. September 1499 «hatten sich die Eidgenossen der Reichsgewalt nicht nur praktisch, sondern auch formell entzogen, legten aber immer noch einen gewissen Wert darauf, dem Kaisertum und dem Reich als der Gemeinschaft christlicher Staaten in einer nicht näher verpflichtenden Form weiterhin anzugehören» (S. 356). Trotz dieser Niederlage und auch der gegen-

über den Reichsständen eröffneten sich dem Herrscher gerade um diese Zeit auch wieder einige Lichtblicke: So konnte er damals die Friauler Gebiete aus dem Erbe des letzten Grafen von Görz gegen venezianische Ansprüche für sich sicherstellen, noch zukunftsweisender war aber, dass im Jahr 1500 nach der Geburt Karls V. und dem Tod des Erbprinzen Miguel eine spanische Erbfolge seines Hauses allmählich Formen anzunehmen begann.

Der sechste und letzte Abschnitt des vorliegenden Bandes dient der Zusammenfassung, einer Zeichnung der persönlichen Entwicklung Maximilians in diesen Jahren und schliesslich einem Ausblick auf den bevorstehenden Systemwechsel in der königlichen Aussenpolitik, wo allmählich eine Annäherung an Frankreich vollzogen wurde.

Im Anschluss an den Anmerkungsapparat, der also nicht auf den betreffenden Seiten, sondern zusammengefasst, aber dankenswerterweise nicht nur nach Kapiteln, sondern auch nach den Seiten geordnet zu finden ist, folgt das Quellen- und Literaturverzeichnis, das in der Zusammenschau aller fünf geplanten Bände dieses Monumentalwerkes die Maximilian-Bibliographie schlechthin darstellen wird. Ein Register, das von Frau Dr. Inge Friedhuber erstellt wurde, erschliesst das Buch, zwei Karten über Maximilians Italienzug im Jahre 1496 und seine Feldzüge in Hochburgund und im Schweizerkrieg erläutern wesentliche Unternehmungen des hier behandelten Zeitraums in geographischer Hinsicht. 13 Abbildungen illustrieren sowohl den Personenkreis als auch die Geschehnisse in trefflicher Weise.

Sicherlich ist es schwer, ein Urteil über einen Band aus einem noch nicht abgeschlossenen Werk zu erstellen, doch darf auch hier wieder festgestellt werden, dass es keinen Berufeneren für diese Aufgabe gibt als eben Hermann Wiesflecker. Dankenswert ist sein stetes aufrichtiges Bemühen um Objektivität gegenüber dem Geschehen, wenn auch natürlich eine gewisse Sympathie für den grossen Habsburger nicht zu übersehen ist, eine Haltung, die aber meines Erachtens, da zutiefst menschlich, voll zu verstehen ist. Abgesehen von dem übergrossen Reichtum an Details, der hier verarbeitet ist, möchte ich aber vor allem eines betonen, nämlich den blendenden Stil des Verfassers, der das Buch nicht nur zu einem wissenschaftlichen, sondern auch zu einem literarischen Standardwerk macht.

Wien

Ferdinand Opll

BERNHARD SCHMIDT, *Spanien im Urteil spanischer Autoren. Kritische Untersuchungen zum sogenannten Spanienproblem 1609–1936*. Berlin, Erich Schmidt, 1975. 353 S. (Studienreihe Romania, Bd. 1.)

Spricht man von den Spaniern, so sind auch sogleich die Stereotypen präsent: Stolz, Leidenschaftlichkeit, Zähigkeit, Unwirklichkeit u. a. Wie kaum für ein anderes Land wird das spanische System mit seinem Volkscharakter zu erklären versucht. Auch spanische Autoren selber unternehmen